

Die Levantinischen Dragomanen. Einheimische Und Fremde Im Eigenen Land. Kultur - Und Sprachgrenzen Zwischen Ost Und West (1453-1914).^Φ

[Alexander H. de Groot](#) (Leiden)

Dies ist ein Versuch einer historischen Annäherung des interkulturellen Verstehens in der Praxis einer nicht-sekularisierten Welt: Locus ist der Nahost d.h. die Levante als Teil des osmanischen Reiches. Dieses, die alte Türkei, war ein multikulturelle, polyglotte Gesellschaft, vereint unter einer islamisch-geprägter gesetzlicher Zentralgewalt. Es gab kein osmanisches Volk aber ein Vielfalt von Gruppen osmanischer Untertanen, die sich aufgliederten in religiös unterschiedene Gemeinschaften, damals als "Nationen" angedeutet, ein Begriff dass das Heutige nicht deckt. 1) Die islamische Nation bildete die staatsführende Gruppe. Die "Griechische" umfasste alle Orthodoxen, also Griechisch-sprechende, Rumänisch-sprechende, Serbisch-sprechende, Albanisch-sprechende und Arabisch-sprechende Untertanen. Die "Armenische" Nation umfasste nebst den Armenisch-orthodoxen (d.h. Gregorianer) auch die andere monophysitischen Kirchengemeinschaften wie die Syrisch-orthodoxen, die Nestorianer und die Kopten. Die jüdische Nation umfasste sowohl die sefardische, meist spanisch-sprechende "Ladinos" als die Aschkenazim aus Mitteleuropa und die Karäiten. Es gab auch die, bis im neunzehnten Jahrhundert nicht offiziell anerkannte, Römisch-Katholiken der Levante, die sogenannten "Lateiner". Im selbem Jahrhundert wurde ein Protestantengemeinschaft anerkannt. Später kamen dazu noch unterschiedene Sorten Protestanten, Kreaturen der Missionsgesellschaften.

Die Amtssprache der osmanische Verwaltung war das Türkische im ganzen Reich aber in den zutreffenden Gebiete war das Arabische auch offiziell im gebrauch. Die unterschiedene Gemeinschaften besaßen alle ihre kulturelle Autonomie und verwendeten ihre eigene Idiomen. Ein linguistische Vielfalt von Sprachen waren also im Verkehr begriffen: Arabisch, Armenisch, Balkan-spanisch, Griechisch, Italiänisch, ein Anzahl slavische Sprachen sowohl als die nicht-nationale Kultursprachen wie Persisch und die sogenannte "Lingua Franca". Das Französisch entwickelte sich zu den meist angewandte Fremdsprache im neunzehnten Jahrhundert.

Zum Verstehen und zur Verständigung gab es also die zwingende Notwendigkeit des Fungierens von polyglotten Zwischenpersonen. Das waren in der Levante die Dragomanen. Die Etymologie ist aus dem Arabischem für Dolmetscher, daher Italiänisch: "Dragomanno", Französisch: "Truchement" oder "Drogman", und Türkisch/Persisch: "Tercüman". Ein Dragoman ist aber nicht nur ein Übersetzer und Dolmetscher sondern auch ein juristischer und kultureller Sachkundige im sozial-ökonomischen Verkehr im Inland sowohl als unentbehrliche Vermittler im Bereich der diplomatischen Beziehungen der Hohen Pforte mit den west-europäischen Botschaften in Istanbul sowohl als der Konsulaten welche etabliert waren in den "Schaalen der Levante" (Türkisch: "iskele", Italiänisch: "scalo", Französisch:

^Φ Internationales und interdisziplinäres Symposium : Verstehen Und Verständigung. Universität Kassel 22 Bis 24.2.2001.

"échelle", Englisch: "factory", Niederländisch: "schaal", d.h. die Häfen und Handelsplätze in den osmanischen Länder.

Dieser Status der Dragomanen macht sie überaus interessant vom Gesichtspunkt des Themas interkulturellen Verstehens und Verständigung. Sie sind meistens kein Ausländer aber Untertanen des Sultans, die als Nicht-muslime nicht gehören zur staatsbildenden Schicht der Muslime.

Es sind "Levantiner", Angehörigen des römisch-katholischen, orthodoxen oder jüdischen Glaubens. Als Bedienstete fremder Vertretungen genossen sie die diplomatische Protektion ihrer Chefs, des Botschafters, aber nur mit Genehmigung des Staatsoberhauptes, des Grossherren, und seiner Regierung. Zum Beweis dafür erhielten sie auf dem Gesuche eines Botschafters ein Dragomanspatent, ein *berat*, d.h. ein Sultansbefehlschrift mit finanziellem oder fiskalem Inhalt. Es ist eine besondere Gattung der Sultansurkundentypus des "ferman". Dragomanen wurden daher angedeutet als "Barattaires" im levantinischen Usus: "Barattair" ist hergeleitet von dem türkischen "beratli", das heisst soviel wie "mit Berat Versehener". In vieler Hinsicht wurden sie als solche gesetzlich und fiskalisch im beschränktem Masse ausländischen, "fränkischen", d.h. west-europäischen Untertanen die im osmanischem Reich sesshaft sind, gleichgestellt. Dies war juridisch die osmanische rechtliche Praxis vom fünfzehnten bis in den zwanzigsten Jahrhundert.

Wenn im Laufe des siebzehnten Jahrhundert westliche Mächte wie Venedig, Frankreich und "Österreich", d.h. das Reich des Habsburger Kaisers, angefangen hatten Dragomanen aus den Reihen der eigenen geborenen Untertanen aus zu bilden und ein zu stellen wurden die Dragomanen zu ein gemischtes Ganze zusammengefügt von eingeborene osmanische Untertanen und Ausländer. Sie lebten tatsächlich auf der Grenze zwischen Ost und West, zwischen dem Islam und das "Christenreich", oder besser gesagt sie wurden ambivalente Vermittler interkulturellen Verstehens und internationaler Verständigung, dabei noch öfters zu Doppelagenten. Ihre Unentbehrlichkeit rührte daher dass bis spät im neunzehnten Jahrhundert die Osmanische Regierung, die Hohe Pforte, was ihr diplomatische und Verwaltungsorganen angeht, nicht verfügen konnte über Personalsmitglieder mit genügend Sprachkenntnisse von Fremdsprachen. Gleichfalls verwendeten die westliche Vertretungen in Istanbul und anderswo nur sehr wenige Diplomaten die genügend Kenntniss des Türkischen oder Arabischen inne hatten um mit den osmanischen Behörden direkt verhandeln zu können.

Es galt das Dictum eines erfahrenen französischen Botschafters des "ancien régime": der Botschafter ist bestenfalls der erster Sekretär seines ersten Dragomans". 2) Die Dragomane waren die Ohren die Augen des Botschafters. Der erfahrene venezianische Diplomat, der Ritter Carlo Ruzzini, später von 1732 bis seinem Tode in 1735 Doge der Serenissima Republica und bevordem mehrmals als Bevollmächtigter tätig in Verhandlungen mit der Pforte, definierte das Amt des Dragomans wie folgt: " grande, difficile e pregno é l'uffizio del Dragomanno: la lingua che parla, l'orecchio che ascolta, l'occhio che vede, la mano che dona, l'anima che agisce e da cui puo' dipendere la vita e l'eccidio d'ogni negozio".

Ein Volksliedchen geläufig in der alten Levant hat es grober formuliert: "A Pera ci sono tre malanni : peste, fuoco e dragomanni" (In Pera gibt es drei Plagen; Pest, Feuer und Dragomanen).

Die levantinischen Dragomanen arbeiteten auf unterschiedene ebenen. Wir beschäftigen uns hier nur mit der Oberschicht dieser Berufsgruppe. Ihr Arbeitsfeld lag auf dem Niveau der Regierungsgeschäften und bezog sich auf die diplomatischen Beziehungen und die täglichen Umgang mit den Amtsträger der Hohen Pforte. Diese Dragomanen der Botschaften konnten aber auch in besonderen Mission fortgeschickt werden in die Provinzen des Reiches im Nahost oder Nord-Afrika oder angestellt zur Seite der bevollmächtigten Unterhändler bei Friedensverhandlungen an den Grenzen der osmanischen Macht. Auch kam es vor dass sie als Briefträger allerwichtigsten Briefschaften und diplomatischen Akten an die Regierung daheim geschickt wurden.

Zur bilateralen Verständigung gab es in Istanbul zwei einander gegenüberstehende Gruppen von Dragomanen. Die eine war beschäftigt von der Hohen Pforte, die andere von der Seite der diplomatischen Vertretern der west-europäischen Staaten.

Im Dienste der Pforte standen seit der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts die sogenannte "Phanarioten", das sind die orthodoxe, "Griechische", Elite Familien, die dem ökumenischen Patriarchen seine hochrängige Laien Amtsträger lieferten. Diese griechische Aristocratie war wohnhaft in der unmittelbare Nachbarschaft der Patriarchenresidenz im Stadtviertel des "Phanar" (Türkisch: "Fener") im alt Istanbul. Die Prominentesten unter ihnen waren diejenige die vom Sultan als Tributärfürsten der Moldau und der Walachei ernannt wurden, die Despoten, Hospodaren oder Woywoden der Donaufürstentümer bis 1856 als diese Länder sich lossagten von der osmanischen Oberhoheit . Manchmal hatten diese Phanarioten vordem die Ämter inne des Dragomans der Flotte , d.h. der osmanischen Admiralität und das des Grossdragomans der Hohen Pforte, als solcher der Europa-Experte des Grossvezirs, der der eigentliche Leiter der osmanischen Regierung war.

Ihre akademische Ausbildung empfangen dies Phanarioten öfters an Universitäten in Italien, zum Beispiel Padua oder in andere grosse kommerzielle Zentren des Westens.

Berühmte zum Teil noch bestehende Phanarioten Dynastien sind die der Argyropoulos, Callimacchi, Cantacuzino, Ghica, Handjeri, Karadja, Mavrocordato, Mavroyeni, Murouzi, Musurus, Soutzo, und Ypsilanti.

Im Dienste der westliche Botschafter arbeiteten meist "Lateinen", also osmanische italiänisch-sprechende Untertanen römisch-katholischen Glaubens oder Angehörige der armenisch-gregorianische Kirche, bezugsweise Untertanen jüdischer Konfession.

Seit dem fünfzehnten Jahrhundert sind - in chronologischer Folge ihrer diplomatischer Anerkennung und Zulassung - der folgenden "fränkischen" Staaten Vertreter anwesend in Istanbul: Venedig, Frankreich, England, die Republik der vereinigten Niederlande, Polen, das "Habsburger" Reich, Schweden, Preussen, Dänemark, das Königreich der beide Sizilien (Neapel), Spanien und in beschränkte Anerkennung die nicht völlig souveräne Republiken Genua und Ragusa, welche letzte Republik eigentlich nur eine dem Grossherrn tributpflichtige, also nicht unabhängige Staat darstellt.

In der Frühzeit der osmanischen diplomatischen Beziehungen mit den westlichen Mächten im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert gab es noch von beide Parteien gemeinsam verwendeten Dragomanen. Diese waren damals öfters muslimkonvertiten, "Renegaten" im altherkömmlichen Sprachgebrauch, wohlerzogene Flüchtlinge oder Ex-Kriegsgefangene aus den deutschen Länder, aus Polen oder den ungarische Gebieten. Viele Rabbiner und

Mediziner aus der neulings aus dem Westen immigrierte spanisch-sefardische Gemeinschaften, - allen völlig europäischer Bildung - dienten als Regierungs- oder PrivatDragomane der osmanischen Hochwürdenträger. Diese letztgenannte Kategorie erlosch allmählich im siebzehnten Jahrhundert in Zusammenhang mit dem Verlorengang des okzidentalens Charakters ihrer Bildung .

Seit dem siebzehnten Jahrhundert wurde die Dragomansszene Istanbuls vom Levantinertum beherrscht, von "Süsswasserfranken" wie die Osmanen sie herabwürdigend zu nennen beliebten.

Dies waren also die am Ort seit vielen Generationen angesiedelte, eingeborene Untertanen des Sultans, Lateinen, mit Rom uniierte Griechen und Armenen.

Ihre gemeinsame Sprache war das Italiänische, später, im neunzehnten Jahrhundert das Französische. Es waren Polyglotten, denen Griechisch, Armenisch, Türkisch (selbstverständlich) und Arabisch geläufig war.

Die führende Schicht bildete die Levantiner, die Lateinen. Es waren eine beschränkte Zahl altansässige Kaufmannsgeschlechter von überwiegend italienischer Herkunft, aus Genua, Venedig und den ehemaligen Handelskolonien oder Besitzungen dieser Stadtstaaten im Bereich der griechischen Archipel (besonders Scio, Naxos und Kreta) und des Balkans oder des Schwarzmeerraums (Caffa auf der Krim).

Die Bürger der tributpflichtige Republik Ragusa (Dubrovnik) schlossen sich ihre Reihen an.

Die Levantiner Istanbuls wohnten in Galata, der ehemalige genuesische Kolonie, und in Pera, das anschliessende Stadtviertel hügelaufrwärts. Sie bildeten eine Korporation, die "Magnifica Communità di Pera", die 1453 nach der Eroberung Konstantinopels sich dem Sultan bedingungslos ergeben hatte. Sultan Mehmed II, der Eroberer, verlieh die genuesische Gemeinschaft eine beschränkte autonome Status mittels einer sogenannten Kapitulation (türkisch: "ahdname"), eine Art Schützbrief oder Privilegium, das- und dies ist interessant für uns - sowohl den angesiedelte Genuesen, die Bürger Galatas umfasste als die dort anwesende Kaufleute aus Genua, also fremde Untertanen. 3) Der Inhalt ist vergleichbar mit der Kapitulation, die vom Vater des Eroberers, Sultan Murad II (1421-1451) den Ragusanern gegeben wurde und welche von Mehmed II in 1458 bestätigt wurde. Die Republik Ragusa geriet damit in eine tributäre Beziehung zur Hohen Pforte. Die Ragusaner wurden osmanische Untertanen aber zugleich behielten sie wichtige privilegien im osmanischen Staatssystem und konnten eine lokale Autonomie behalten. Diese ambivalenz von Ausländertum und Untertanschaft blieb bestehen bis dem politischen Ende das der Republik von Sankt Blasius wie der von Sankt Markus, von den Franzosen Napoleons bereitet wurde . Für Ragusa war das in 1808.

Die Genuesen von Galata bildeten den Kern der lateinische Gemeinschaft im osmanischen Reich. Diese Levantiner werden auch angedeutet als "Frango-Peroten", welcher Ausdruck klar die Ambivalenz von der Mischung von Franken, das heisst West-europäer mit eingeborene Pera-einwohner angibt. Es sei hierbei vermerkt dass Galata allmählich zusammenwuchs mit dem Gartenviertel Pera das oberhalb der Mauern am Hügel liegt und jetzt zusammen das Stadtteil Beyoglu bildet, das sich in gewisser sozial-kultureller Hinsicht immer noch von Alt-Istanbul unterscheidet also es grundsätzlich westlicher, "europäischer"

von Charakter sei als es der Fall ist mit der "griechische" und "türkische" Bevölkerung.

Obwohl die Lateinische Gemeinschaft von Beyoglu nur den Status privilegierter osmanischer Untertanen inne hatte wurde sie im populären Sinne mit Ausländer gleichgestellt weil sie tatsächlich kollektiv eine Kapitulation erhalten hatte und damit wichtige finanziell-ökonomische Privilegien gegenüber den einheimische Christen und Muslimen. Der Vergleich mit den fränkische "Nationen", den Ausländergemeinschaften, welcher Reihe anfang mit den Venezianern im 1454, die sich unter andern auch in Galata und Pera niederliessen, ist dann auch frappant.

Der Begriff "Nation" (türkisch:"millet") galt beiden im Usus der osmanischen Verwaltung. Wir sehen hier wie Begriffe als "Untertan", "Einheimisch", "Ausländer", "Orientale" oder "Abendländer", "Privilegierter" oder "Protegé" flüssig geworden sind. Die moderne Definition der Nationalität ist noch nicht anwendbar. Religiöse, besser gesagt, kirchliche Angehörigkeit ist dagegen ausschlaggebend. Ein Franke kann kein Grieche sein! Der Lateiner oder Levantiner wurde mit Franken, das heisst westliche (römisch-katholische sowohl als protestantische) Christen gleichgestellt während der Grieche (türkischer Terminus: "rum"= Römer !) als ein Orientale gilt, osmanischer Untertan oder nicht.

Nebst die juristische Schwierigkeiten der Definition von Nationalität gab es auch die Schwierigkeiten der Statusdefinition als Folge der soziale Mischungen, die herrührten von gemischte Ehen zwischen fränkische Männer, Kaufleute und Diplomaten, mit einheimische, lateinische oder "griechische" (d.h. orthodoxe) Frauen. Ein solche Ehe bracht die sofortige Einverleibung in die osmanische Staatsangehörigkeit mit sich mit. Das Problem der Heirat mit osmanische Christinnen wurde vervielfacht als Resultat der Missionstätigkeit römisch-katholischer als auch später seit dem neunzehnten Jahrhundert, protestantischer Seite. Es entstanden neben den mit Rom uniierte Christen des Ostens, die armenisch-katholische, syrisch-katholische, chaldäische und uniiert-koptische Kirchen auch armenisch-protestantische und griechisch-protestantische Gemeinschaften. 4) Die vorherrschende sozial-kulturelle Mischungerscheinungen wurden verstärkt dadurch dass die Elite der Levantiner durch Religion und Bildung schon vertraut war mit westlichen politischen und kulturellen Institutionen als ihre Mitglieder in fremde , fränkische, Staatsdienst traten als Dragomanen, als diplomatisches Personal der Botschaften, bezugsweise der Konsulaten. Die Möglichkeit einer solche Personalswerbung gab es kraftens der den respektiven Westmächten verliehene Kapitulationen. 5) Der osmanische Untertan gewann so gewissermassen eine extraterritorialen Status im eigenen Land. Damit geriet er und seine direkt abhängige Familienmitglieder schon auf dem Wege ins Ausland!

Das Regime der Kapitulationen im osmanischen Reich bildete seit dem späten Mittelalter de jure bis dem Ende des Sultansstaates in den jahren 1918-1924 die rechtliche Basis für die dauerhafte direkten ökonomischen, politischen und kulturellen Beziehungen zwischen dem islamischen Osmanenstaat und die Staaten des Westens.

Im islamischen Recht galt es dass Nicht-Muslime von ausserhalb des "Hauses des Islam", des islamischen Hoheitsgebietes nur mit friedlichem Ziel zum Heil der islamischen Gemeinde einreisen konnten und höchstens ein Jahr unter dem Schutz des islamischen Rechts bleiben dürften. Im jeden anderem Fall galten sie als Feinde des Islams und wurden genötigt sich der Sultansmacht als (christlicher, wohl zu verstehen!) Untertan zu unterwerfen. Diese Rechtsform wurde von den osmanischen Rechtsgelehrten im Auftrag der Pforte weiter

entwickelt unter stillschweigender Zustimmung der islamischen Schriftgelehrten (Türkisch: "ulema", "Mullas"), die offiziell ernannte Vertreter der autonomen Autorität des heiligen Gesetzes des Islams. Gemäss dem pragmatischen Sinn der osmanischen Staatsführer wurde der Begriff des zeitweiligen Schutzes der nicht-muslimischen Passanten ausgedehnt auf europäischen Ausländer, Franken, die auf längere Dauer im osmanischen Reich wohnen möchten als Kaufleute, technische Spezialisten oder Diplomaten. Diese Verbleibsgenehmigung auf Dauer ohne den Konsequenz der Untertanschaft wurde verstanden als zum Wohl des Staates und des Islam zu sein im Rahmen einer Freundschaftsband. Diese staatsrechtliche Formule war das Fundament des Systems der Kapitulationen und der diplomatische Beziehungen des Osmanenreiches mit den europäischen Mächten.

Die Levantiner, also Untertanen des Sultans, denen gestattet wurde ausländische Protektion zu geniessen während ihre Arbeitsamkeit als Personal einer fremder Botschaft, gerieten in eine rechtliche Position die derjenige der Ausländer stark ähnelte.

Der ambivalente Status der Dragomanen der westliche Vertretungen im osmanischem Reich wurde noch verstärkt durch eine Personalspolitik einiger Staaten wie Frankreich und Venedig. Man sieht dass die Serenissima, die von 1454 bis den Ende ihres politischen Daseins in 1797 bei der Pforte vertreten war und Frankreich es seit dem Mitte des sechzehnten Jahrhunderts bevorzugten "rein Nationalen", das heisst, aus zwei französischen Eltern (- entweder im Mutterland oder in der Levant-) geboren Untertanen, aus zu bilden für den Dragomanlaufbahn.

Sowohl in Venedig, in 1551 und nach einem Reform wieder in 1699, als in Paris in 1669 (wiederhergerichtet in 1795 von der Nationalkonvention) wurden zu diesem Zweck Sprachschulen, "orientalische Akademien" eingerichtet.⁶⁾ Dieses Vorbild wurde später in Wien, 1754 durch der Regierung der Kaiserin Maria-Theresia nachgefolgt, woraus die K.u.K. orientalische (später: Konsular-) Akademie entstand, ein ebenso erfolgreiches wissenschaftliches Ausbildungsetablisement für Orientalisten wie die pariser École des Langues Orientales Vivantes, das jetzige INALCO-Institut.

Die neue Kategorie der sogenannten "nationalen" Dragomanen, denen an sich als loyaler und vertrauenswürdiger gedacht waren als es der Fall war mit den Levantinern, entwickelte sich aber nie in der Praxis der Levant. Die benötigte Zahl der daheim, im Mutterland, oder wenigstens unter strenge Kontrolle der westliche Autoritäten in der Levante ausgebildeten "Sprachknaben", "Jeunes de Langue", "Giovani di Lingua", wurde niemals im derart ausreichender Masse erreicht, dass die lokal ausgebildete "Levantiner" jeh ersetzt werden könnten.⁷⁾ In Wirklichkeit vermischten sich die beide Kategorien in natürliche Weise. Es galt zusammen zu arbeiten und zusammen zu leben. Die einsame fremde junge Dragomanslehrlinge möchten nicht allein bleiben sondern sich vermählen mit den Töchtern oder Schwestern ihrer eigenen levantinischen Kollegen oder der Kollegen im Dienste der andere Botschaften. Das Levantinertum wurde einfach bereichert mit frischem Blut so zu sagen, anstatt ersetzt zu werden! In diesen Kreisen wurden Verstehen und Verständigung geradezu ein Element des Familienlebens. Eine soziale Abgrenzung des Privatlebens der Dragomanen verschiedenen Ursprungs war einfach nicht zu realisieren.

Wir sehen hier den Ansatz einer Netzwerkbildung die charakteristisch war für die historische Entwicklung des Dragomanwesens. Diese Kategorie von Botschaftspersonal mit ihre Familienangehörigen evolvierte zu einem lokal sozial integriertes Gemeinwesen das der

grosse kosmopolitische levantinische Gesellschaft in Pera im ausgehenden neunzehnten Jahrhundert, der Fin de Siècle der osmanische Metropole, voranging. 8)

Die kosmopolitische, polyglotte, Hauptstadt des Osmanenreiches bildete ein fast ideale Voraussetzung zur Entwicklung einer transkulturelle sowohl als interkulturelle Elite. Sie lebte im Genuss der Totalität der Vorrechten der Kapitulationen an allen Mächten bestimmter Zeit von der Hohen Pforte vergönnt. Der Status dieser privilegierten Untertanen somit diejeniger ihrer ausländischen Verwandten wurde kollektiv durch den fremde Botschaften der osmanischen Regierung gegenüber behauptet. 9)

Istanbul, das alte Konstantinopel, damals im türkischen angedeutet als Kostantiniyye oder "Darüsseadet" ("Haus des Glücks" d.h. des islamischen Glaubenshelden und Sultans des osmanischen Hauses") mitsamt seine Viertel jenseits des Goldenen Horns, Galata und Pera (Beyoglu) und am asiatischen Ufer des Bosphorus, Scutari (Üsküdar) war ein prachtvolle sozial-kulturelle Kosmopolis, ein einzigartiges Völkermozaik.

Für uns heftet das grösste Interesse wohl am Stadteil Beyoglu (Pera mit das einmal genuinesische Galata). 10) Dieses, fälschlich aber vielsagender Weise als "europäisches Viertel" angedeutete Stadtteil stellte eine wahre Repräsentanz dar des kommerziellen und sozial-kulturellen Interface zwischen Okzident und Orient der osmanische Geschichte von 1700 bis 1900. Bis ins neunzehnten Jahrhundert war es noch wie eine richtige Stadt mit Mauern umgeben. Es war das Zentrum der europäischen Präsenz: politisch, diplomatisch und kommerziell. Dem Ansehen nach war es eine unabhängige Entität, von Aussen her gesehen ein Teil des Auslandes, ein Ort ausserhalb der Welt des Islams. Reisende kommend aus dem Westen beschreiben Pera und Galata als haben sie ein völliges fränkisches Charakter. Indertat lebten dort die west-europäische Kaufleute mit ihre Familien, die fremde, westliche (christliche !) Botschafter mit dem kompletten diplomatischen Korps, das sogar seit der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts ein umfangreiche internationale Anwaltschaft und Justizbehörden zur Wahrung der Vorrechte der Kapitulationsmächten, umfasste. Es lagen dort am Kai die Schiffe aus dem Westen mit ihre fränkischen Besatzungen nebst Passagiere. Sogar waren da auch fremde Kriegsschiffe stationiert, die sogenannten "Stationnaires", kleinere Fahrzeuge als Symbole ihrer Machtsposition zum Dienst bestimmter, besonders privilegierter, Botschaften. Das Betrieb des Kaufhandels, der Gewerbetätigkeiten und des diplomatischen Verkehrs wurde sozusagen überdeckt von der Anwesenheit einer Zahl "fränkischen" Kirchen. Saint François, bis ins sechszehnten Jahrhundert Sitz eines von Rom ernannten Patriarchalvikars und später ersetzt von der katedralbasilika Saint Esprit, Sankt Georg, heute noch die österreichisch-deutsche Kirche, Saint Pierre et Saint Paul der italiänischen Dominikaner, Saint Benoit, damals von den französischen Vätern der Societas Jesu, jetzt von französische Lazaristen betreut, Sainte Marie Draperis der Franziskanen gestiftet von der wohlhabende Dragomansfamilie Draperio im sechszehnten Jahrhundert, mehrmals abgebrannt und wiederhergestellt, San Antonio di Padua, auch von italiänischen Fraziskaner Padres betreut (heutzutage die grösste lateinische Kirche der Stadt), die Custodia di Terra Santa der Franziskaner spanischer Nation, Saint Louis des Français, die französische Botschaftskapelle von pariser Kapuzinern betreut, sind die erwähnenswerteste katholische Kirchen. Dabei gibt es noch die protestantische Botschaftskirchen zu nennen, die anglikanischen der englischen Botschaft, die niederländische kalvinistisch-reformierte Botschaftskirche und die lutherische Kapelle der schwedischen Gesandtschaft, alle im demselben Viertel von Pera. 11).

Aber Galata und Pera als ein fränkische und nicht islamische Stadt an zu sehen wäre völlig falsch. Symbolisch stand dieser Stadtteil als eine Evokation des christlichen Westens. Ihre wirkliche ethnische und soziale Struktur aber war die einer von den Osmanen eroberten Stadt, die auch demographisch seit 1453 nach und nach von einer muslimischen Bevölkerung besiedelt wurde. Nach den grossen Feuerbrunst von 1696 wurde die Kathedrale von San Francesco konfiskiert und zu Moschee umgebaut. Es gab am Ende des sechszehnten Jahrhundert zwölf Moscheen neben sechs Kirchen (drei lateinische, zwei orthodoxe und ein armenische) innerhalb Galatas Mauern. Die christliche Gemeinschaften wurden beengt in einigen zentralen Nachbarschaften und die einzige Alternative für ihnen war sich hügelaufrwärts ausserhalb der Mauern an zu siedeln in die Weingärten , die "Vigne di Pera".

Die ethnische Verteilung der Bevölkerung Istanbuls ist derart zu verstehen dass sie ethnisch oder besser gesagt ethnisch-religiös in spezifischen Distrikten und Vierteln aufgeteilt wohnte. Die grosse Ausnahmen dieser sozial-religiöse Topographie waren die Stadtteile wo eine religiöse Mischung erforderlich war für bestimmte, im allgemeinen ökonomische und kommerzielle Funktionen: die Hafengegende, das grosse Bazargebiet. Die Viertel in der Umgebung der orthodoxen und der armenischen Patriarchaten sind dagegen dementsprechend nur besiedelt von den zutreffende Glaubensgemeinschaften. Es betrifft der Stadtteil Fener (das "Phanar" mit seine Phanarioten) und das ausserhalb der Mauern Istanbuls gelegene Viertel Balikli, beiden Residenzen des Ökumenischen Patriarchen Konstantinopels und dann auch Kumkapi, wo der armenische Patriarch seine Metropolitankirche und Klosterresidenz hat. Dagegen ist das Viertel von Eyyüb immer vollständig muslimisch bewohnt, ringsum den hochheiligen Wallfahrtsmoschee des Grabes des Bannerträgers des Propheten des Islams, Abu Ayyub al-Ansari.

Es gilt also dass die grössten Teile der Stadt residenzielle Vierteln waren und diese waren ethnisch-religiös definiert, was der Bevölkerung betrifft.

Dies ist aber kein Ghetto-Verordnung!

Ebensowenig war es der fall dass die ausländische Gemeinschaften Istanbuls geschieden lebten von de Rest der Stadtbevölkerung. Meistens verkehrte jede Gattung von Personen frei zwischen die Stadtteile Galata, Üsküdar und alt Istanbul und lieferte so ihr Beitrag zum gemeinsamen Existenz des prachtvollen kommunalen kulturellen Völkermozaik der Levantemetropole.

Das Siedlungsregime der osmanischen Autoritäten war darauf eingestellt eine freiwillige Ghettobildung zu zulassen in Anerkennung der wesentlichen und unüberbrückbaren Scheidungen zwischen die ethnisch-religiöse Gemeinschaften ("Nationen", *milletts*). Die nicht-muslimische "Nationen" der Orthodoxen (*rum*), der Armener (*ermeni*), der Juden (*yahudi*) und die später formell anerkannte der Lateiner (seit 1836) und die der Protestanten (anerkannt in 1850) erhielten eine beschränkte Form der kulturelle Autonomie inklusif das Unterrichtswesen, interne Selbstverwaltung und kirchliche Jurisdiktion mit eigene Fiskalität.

Die in Bevölkerungsanteil kleine Elite die uns interessiert und wozu die Dragomanen meist gehörten, hatte eine andere Möglichkeit zur Erlangung einer rechtliche und fiskale Sonderstellung die sich fast zu eine extraterritoriale Status steigern konnte. Hiermit meine ich die Wahl einer fremde (d.h. immer eine westliche, "europäische") diplomatische

Protektion. Der osmanische von einer ausländische Macht protegierte Untertan, der "protégé" oder der "privilegierte Untertan" wie er hiess seit der Einschränkung des Systems nach der osmanische Neureglementierung von 1863, genoss ja dank sei das Regime der Kapitulationen von alters her ein juridisch, fiskal und ökonomisch stark begünstigte Stellung dem durchschnittlichen Osmanen gegenüber, sei er Muslime oder nicht.

Für zielstrebige, aktive und erfolgreiche Nicht-muslimen aber, obwohl im Besitz eines Sonderstatus, wurde es allmählich klar gegen dem Mitte des neunzehnten Jahrhunderts, dass die osmanische Obrigkeit die mit den Reformdekreten von 1839 und 1856, die sogenannte Tanzimatereformen, gesetzlich garantierte Gleichsetzung von Muslimen mit Nicht-Muslimen eingeführt hat, doch nicht umsetzte in eine Politik der Förderung ihrer Karrieren im Staatsdienst in Gegensatz zu Muslimen. Zum Beispiel erhielten Nicht-Muslimen nie erstklassigen Stellen in der Zentralverwaltung noch Stellen ersten Ranges in den Provinzen. Karriereaussichten im diplomatischen Dienst gab es wohl aber die waren nicht viel an der Zahl. Um eine solche Diskrimination zu entkommen stand der Weg in den fremden Staatsdienst, besonders über den Weg der Diplomatie und des Konsularwesens, offen. Für kommerziellen Laufbahnen war die Emigration von den Schaalen der Levante in die Handelszentren des westlichen Mittelmeergebietes und den europäischen Kontinent immer schon sehr leicht.

Im neunzehnten Jahrhundert verlor das osmanische Reich auf dieser Art ein Teil seines potentiellen Grossbürgertums. Die desbezügliche Elite bürgerte sich aus mittels der Übergang von dem meist erfolgreichste Teil der privilegierten Untertanen, die Protégés der kapitulatoiren Staaten, nach fremde Untertanschaft, entweder in Istanbul oder anderswo im Reich bleibend oder auswanderend nach ihren neuen Wahlheimat. Das Angebot der osmanische Nationalität, die 1869 gesetzlich eingeführt worden war zur Förderung von einem nationalen Einheitsgefühl im modernen Sinne, war nicht attraktiv mehr für diese Kategorie der Untertanen des Sultans. Diese Levantiner betrachteten es nicht mehr im Interesse der Familie aktiv Teil zu nehmen an der Modernisierung der sozial-ökonomische Struktur der Osmanenstaat, die ihnen bis dann ein sicheren Verbleib geschaffen hatte.

Verstehen führte letzten Endes nicht zu ein bleibende interkulturelle Verständigung und eine Auflösung der sozialen Barrieren für die dragomanale Familien der Levante. Ihre Vermittlerrolle funktionierte nicht mehr, wurde nicht mehr gefragt. Die Levantiner hatten sich nach und nach immer mehr verfremdet von ihre islamisch-osmanische Umgebung. Sie hatten sich zu sehr verwestlicht sich zu viele fremde Interessen zu geeignet um noch eine unentbehrliche Rolle spielen zu können in der interkulturelle Kommunikation, die als Folge seither viel an Qualität einbüsste.

Zur Illustration der erörterte Materie folgen hier einigen Kasus der geschichtlichen Schicksalen ausgewählter Dragomansdynastien Istanbuls. Diese geben ein Bild des Prozesses der Verfremdung von eigenem Land, dass diese besondere Kategorie osmanischer Untertanen traf, Inhaber eines jahrhundertenger Status eingeborener Einwohner.

DIE TESTA.

Das erste Beispiel bildet die Dynastie levantinischer Dragomanen der Familie Testa. Die Testas blühten fünf Jahrhunderte in Istanbul. Die früheste belege deuten an dass die Testas, damals Kaufleute, schon bevor der osmanische Eroberung Konstantinopels in 1453 ein

prominente Rolle in der genuesische Kolonie Galata spielten. 12) Sie übten verschiedene Ämter aus im Rahmen der Selbstverwaltung von Galata und Pera, die schon in byzantinische Zeiten bestand. Ihre Prominenz dauerte fort in das osmanische Zeitalter, als den Genuesen von Galata einen kapitulatoiren Status vergönnt war vom Sultan. Die lateinische Gemeinschaft bildete die "Magnifica Comunità di Pera", die bis in den siebzehnten Jahrhundert ihre Autonomie beibehalten konnte. Das authentische Exemplar der Kapitulation, der originelle -Griechisch abgefasste - berat des Sultans Mehmed des Eroberers wurde von Mitgliedern der Familie aufbewahrt bis Ende des neunzehnten Jahrhunderts. Als Wahrzeichen ihre christlicher (römisch-katholischer) Frömmigkeit bewahrt die Familie Testa die hochheilige Reliquie des Dornenkrons Jesu Christi, die sogenannte "Sacra Spina" ("la sainte épine"). 13)

Seit dem siebzehnten Jahrhundert dienten Mitglieder der Familie Testa als Dragomanen ein Vielfalt von ausländischen Botschaften und Konsularvertretungen im osmanischem Reich. Die Testas sind ein extremes Exempel von das internationale Leben das damals üblich war in der Levant. Die Mitglieder dieser originell genuesische Kaufmannsfamilie waren der Auffassung dass ein Land eher Sache der Karriere ist als eine Sache von prinzipieller Art. Sie arbeiteten als diplomatisches Personal fremder Staaten und liessen sich nicht innerhalb einer einzige Nationalität einsperren. Im achtzehnten Jahrhundert war es so dass Testas als Dragoman oder als Kanzleivorsteher im Dienste standen von den folgenden Mächten, die bei der Hohen Pforte vertreten waren: Venedig, Frankreich, das Reich des Kaisers ("Österreich"), die Republik der vereinigten Provinzen ("die Niederlande"), Polen, Dänemark, Schweden, Preussen, Russland und Toskane.

Diese Testas sprachen und schrieben dabei wenigstens fünf Sprachen (N.B. aber nicht Holländisch !). 14) Ein Observator mit moderne Mentalität formulierte es so: Sie besaßen die Sprachen von fünf Völker aber hatten nicht die Seele eines Einzigen. 15)

Bartolomeo Testa (1723-1812) diente dem kaiserlichen Botschafter (dessen richtiger Titel "Internuntius" war in Istanbul) als Dragoman, mehr als sechzig Jahren. Er dürfte als der Gründer des österreichisch-nationalen Zweiges der Familie angesehen werden, welcher Dragomanen und nachher Karrierediplomaten geliefert hat bis in den neunzehnten Jahrhundert. Seine Frau war Therese Fonton, Tochter des Pierre Fonton, Mitglied einer grosser originaliter französischer Dragomansdynastie. Bartolomeo Testa wurde 1783 in den österreichischen Ritterstand erhoben und wurde von Kaiser Franz II in 1803 den Freiherrnstand verliehen. In solcher Weise machte dieser Familienzweig den Übergang vom den Orient nach den Okzident und naturalisierte zum Österreichern im modernem Sinn. Seine Söhne waren allen kaiserliche Dragomanen: Henri von 1763 bis 1789 in Dienst als Kriegsdolmetscher in der K.u.K. Armee, Gaspard von 1777 bis 1814 als Sprachknabe ("Dragomansanwärter"), Bartolomeo, Sohn des genannten Henri diente von 1788 bis 1849 als Dragoman und Diplomat, Gaspard's Sohn Barthélemy war Dragoman und Gesandtschaftsrat in Florence, sein Bruder Henri diente in den Jahren 1807 - 1876 als Dragoman, Minister-Resident in Hamburg und dann Gesandter in Athen, Bruder Ignace de Testa war zwischen 1812 und 1873 Kanzler und geschäftsführender Botschafter von Toskane ...in Istanbul!

Der holländische Zweig ist gegründet von Giacomo (alias Jacques) Testa (1725-1804). Dieser hatte erstens eine Lucie Fonton und nachher eine Marie Cingria geheiratet, also erst eine geborene Franzosin, Tochter einer bekannten Dragomansdynastie und darauf eine echte Levantinerin. Er war Erster Dragoman der Niederlande zu Istanbul. Seine Söhne François

(1765-1826) und Gaspard (1707-1847) waren beide seine Nachfolger. Dagegen wurden sowohl François als Gaspard einige Malen Chargé d'affaires ernannt.

So ein Ernennung ist vielbezeichnend denn sie bedeutet den Entree in die niederländische Karriere als regulärer Diplomat und als Untertan des gedienten Staates!

Dieser Gaspard Testa krönte sein Laufbahn ins Westen hinein mit der Ernennung zum Minister-Residenten des Königsreich der Niederlande bei der Hohen Pforte in 1846 und der Aufnahme durch König Willem I in den niederländischen erblichen Adel als Baron in 1847. Er lag damals auf seinem Sterbebett aber seine Nachkommen sind auf dieser Weise allen de facto naturalisiert zu Holländern. Gaspard's Söhne François, Dominique und Émile waren alle Dragomanen und Karrierediplomaten im holländischem Dienst. Doctor Juris Émile Testa (1821-1896) wurde wiederholt ernannt zum General-Konsul der Niederlande in Tripoli und Tunis in Afrika aber diente auch als solcher in Mannheim. Ein anderer Sohn, Paul (1808-1870) war Kaufmann in Istanbul geblieben. Seine Firma machte Bankrott in 1840. Höchst interessanterweise wurde er von der osmanische Regierung dann Konsul in Brüssel ernannt, also konnte er noch in der Mitte seiner Adoptivkulturen bleiben, Holländer und Osmane zugleich ! Oder war es der Fall einer Zurückkehr in die osmanische Protektion an Statt der niederländische ?

Ein anderer Testa diente als Arzt: dieser, ein anderer François (1717-1787)

war der medische Betreuer der französischen Dragomansschule, der "jeunes de langue" in Pera. Seine Frau stammte aus einer alten französische Dragomansfamilie, die der Fornetti. Einer seiner Söhne, Charles Testa (1753-1827) wurde "Zweiter Dragoman" von Frankreich in Istanbul, ging aber im Revolutionszeitalter über in Dienste Schwedens. Die Söhne des Letzteren wurden Dragomanen Schwedens, Österreichs und Toskanes. Sie folgten offenbar noch den Karrieremuster des vergangenen kosmopolitischen Zeitalters der Levant.

Die Heiratsverbindungen die das Netzwerk der Testadynastie aufbauten und unterhielten zählten die Namen der bedeutende Dragomansfamilien der Levant. Es sollen erwähnt werden die folgenden : Fornetti (Frankreich), Fonton (Frankreich, Russland), Fleurat (Frankreich), Dantan (Frankreich), Marini (Neapel), Salzani (Neapel, Niederlande), Duzoglu (Frankreich, Russland - eine armenisch-katholische Familie Istanbuls). Folgende Generationen heirateten Töchter aus den Familien: Boscovitch (Ragusa, Preussen), Pisani (aus dem genuesische Scio stammend im Dienste von Venedig, England, Russland), Hübsch (Niederlande, Dänemark), wieder Fonton, Dane (Venedig, England), Stürmer (national geboren Österreicher), Beneveni (Lateinen aus Ragusa) und nicht befremdender Weise andere Testazweigen. In der dritte Generation des neunzehnten Jahrhunderts der Testas sehen wir berühmte Namen wie : Chabert (Frankreich, England und Österreich, dort als Ritter Chabert von Ostland !), Chirico (Ragusa, England, Frankreich, Russland) und Giustiniani, das heisst die grösste historische genuesische, also frango-perotische, Dynastie der Levant, ehemals Besitzer und Gouverneure der genuesischen Kolonie annex Handelskompanie von Scio (=der Insel Chios im Archipel) von Mittelalter bis osmanischen Zeiten.

DIE PISANI.

"An ancient and honourable family"

(Robert Adair, britischer Botschafter in 1810).

"Mongrels"

(Sir Stratford Canning, britischer Botschafter in 1812).

Die Dynastie der genuesischen Pisani war in dem sechszehnten Jahrhundert von Scio nach Istanbul übergesiedelt. 16) Pisanis hatten sich alliiert mit führenden frango-perotischen Familien wie die der Testas sowohl als mit in achtzehnten Jahrhundert dazu gekommenen wie die Chaberts und Fontons. Die Dynastie der Pisani lieferte Dragomanen an den englischen Botschaft seit Beginn des achtzehnten Jahrhunderts. Zu rechnen seit den Tagen des Botschafters Henry Grenville, der in Istanbul tätig war von 1761 bis 1765, dienten sie elf Botschafter in ungebrochener Sukzession. Eine interessante Ausnahme bildet der eine Pisani, der dem Leiter der auswärtigen Angelegenheiten der Pforte, den reisefendi (=reis ül-küttab) diente in 1777. Nicolo Pisani (1743-1819) war der erste der Familie der in russischen Dienst trat. Er wurde "Erster Dragoman" in Istanbul.

Bartolomeo Pisani (starb 1826) diente England als Dragoman sowohl als Schatzmeister der Botschaft, als Botschaftssekretär um sein Karriere zu enden als geschäftsführender Botschafter während der Amtszeit des Botschafters, des Grafen von Elgin, der in Istanbul tätig war von 1799 bis 1803: das heisst, er trat in den Rängen der regulären britische Diplomatie ein im Jahre 1799 und damit geriet er auf dem Weg der Naturalisierung zum Briten. Antonio, Frederick und der englische "Giovane di Lingua" Étienne (=Stefano, 1823-1834) gehören zu späteren Generationen wie auch Count ("Graf" dass heisst, ein russischer Titel !) Alexander Pisani (1802-1886), einer der berühmtesten Dragomanen der Zeiten dass Gross-Brittannien und seine Botschafter die vorherrschende politische Rolle spielten am Bosphorus. Das Familiennetz der Pisani war fundiert auf Heiraten mit anderen prominenten Dragomansdynastien, wie es zu erwarten ist. Nennenswert sind die Folgenden: Crutta (Familie albanischer Herkunft, verbunden mit den Botschaften von Polen, Frankreich und England), Fonton, Timoni (in Dienst Englands seit dem siebzehnten Jahrhundert, ein Familie venezianisch-perotischer Origine), Hübsch (Stambuler Bankiere und Kaufleute, vom Kaiser geadelt zu Baron Hübsch von Grossthal, welcher Name stammt von ihr Landsitz am Bosphorus bei dem Ort Büyükdere, das ist türkisch für "grosstes Tal!"), Klezl ("geborene", in Wien ausgebildete österreichische Dragomane), Chabert (von Ostland) aber es waren nur wenige Testas dabei.

Während das Zeitalter der französische Revolution und des Imperiums Napoleons passierten starke Wechselungen in den diplomatischen Beziehungen der Hohen Pforte mit seine europäischen Gegenspielern.

Die Pisanis sahen sich gezwungen ihre Loyalitäten damit im Einklang zu bringen. Seit dem Jahr 1782 oder eben früher gerieten Pisanis beschäftigt als Dragoman der russische Botschaft. Ein wahrer russischer Familienzweig entwickelte sich. Nicolo Pisani wurde "Erster Dragoman" in den Jahren 1782 - 1793. Sein Sohn Paul (1786-1873) war sein Nachfolger. Am Ende seiner Laufbahn in der russische Bürokratie hatte er den Rang eines "Wirklichen Staatsrats" des russischen Kaiserreichs inne, welche Position im alten Russland den Adelsrang mitbrachte, also für ihm die Russifikation! Er fonktionierte in Pera als Direktor der kommerziellen Botschaftskanzlei. Schon in 1790 kwalifizierte der preussische Gesandter bei der Pforte, Heinrich Friedrich von Diez, die Pisanis als "Russes de coeur et d'ame".

DIE CHABERT.

Diese Dynastie französischer Origine hat neben Dragomanen auch Apotheker, Mediziner and Juweliere hervorgebracht. Ihr ursprüngliche Status war die der französischer Untertanen aber

als sie mit Töchtern armenisch-katholischer Familien Heiräte schlossen sowohl als mit führenden levantinischen Familien dergleichen Verbindungen angingen, dass heisst, mit osmanische Untertanen, wurden sie , mehr oder weniger, freiwillig zu schützbefohlene Untertanen des Sultans. Diese Dynastie levantinisierte sich also. Dies war wohl notwendig um Karrieren wie die eines Apothekers oder Doktors mit noch mehr Erfolg ausüben zu können. Wie einige Mitglieder der Dragomansfamilie Beneveni erfüllten Chaberts die Funktion eines Hofartzes des Sultans. Dieses Arbeitsfeld glich in vieler Hinsichten auf den eines Dragomans. Ärzte sind vertraute Vermittler auf anderer Art. Viele andere Beispiele der Kombination Doktor-Dragomans Rolle sind bekannt in levantinische Kreisen aus dem achtzehnten Jahrhundert in Istanbul.

Die Genealogie der Chaberts zeigt die übliche soziale Mischung. Eine Catherine Chabert (1725-1793) heiratete den Grafen Guglielmo (Wilhelm Moritz) de Ludolf (1712-1793), der erster Gesandter des Königs der Beiden Sizilien (Neapel) bei der Pforte seit 1741, der selber ein Dragomanskarriere durchlaufen hatte. Von ihre Kinder folgte der Sohn Wilhelm seinen Fater nach dessen Tod in 1793 im Amt. Tochter Wilhelmine-Konstanze wurde die Frau des französischen Botschafters, der Graf De Saint Priest, die von 1768 bis 1784 amtierte. Ein jüngere Sohn , Charles de Ludolf, wurde später kaiserlicher Gesandter in Stockholm und Kopenhagen. Jean-Joseph Chabert (1727-1789), Bruder der Catherine, war erst Dragoman von Polen und der Beiden Sizilien in 1750. Er heiratete eine katholische Armenerin, Lucie Tomagian. Die Söhne aus dieser Heirat wurden Dragomane für Frankreich, Neapel, Polen, England und Österreich geboren. Einer von den, Thomas Chabert (1766-1856) fing sein Laufbahn an an der orientalische Akademie in Wien. Er wurde darauf zum Professor an seine Schule ernannt und dazu noch "orientalischer Regierungsdolmetscher der Provinz Nieder-Österreich. In Wien war er ein Mitarbeiter des bekannten Orientalisten und Historikers des osmanischen Reiches, Joseph Freiherr von Hammer-Purgstall (1774-1856), der seine Karriere auch als Sprachknabe und Dragoman in Istanbul angefangen hat in den Jahren 1797 bis 1807. Thomas Chabert wurde wegen seiner wissenschaftliche Leistungen vom Kaiser in den Adelstand erhoben und er und seine Nachkommen könnten sich Chabert, Ritter von Ostland (!) nennen seit 1840. Zwei seiner Söhne dienten als Dragoman in Istanbul. Ein Bruder war dort Dragoman Polens.

Jean-Joseph's Sohn Charles Chabert (1762-1819) war anfangs französischer Dragoman in Istanbul, wurde nachher versetzt nach den Konsulaten in Rosetta (Ägypten) und Saint Jean d'Acre (Akka in Palestina). Später war er Dragoman im napolitanischen Dienst in Istanbul. Ein anderer Sohn, François, war erst Schüler und darauf Direktor der polnische Dragomansschule in Pera von 1792 bis dem Ende Polens und der polnische Vertretung bei der Pforte in 1795. Die Britische Botschaft nahm ihm in Dienst und er erreichte den Rang des "Ersten Dragomans" in 1824 als Nachfolger seines Schwiegerbruders, Barthélemy Pisani. Er diente bis 1855. Ein jüngerer Bruder, Antoine, war Sprachknabe im österreichischem Dienst in 1790. Robert Chabert (1809-1856), Sohn des oben genannten "polnischen" François und der Beatrice Pisani war Sprachknabe von England und Dragoman von 1824 bis 1853. Des letzteren Bruder, George (1811-1861), war "Giovane di Lingua" und Dragoman der sardinischen Gesandtschaft. Ihr beider Schwester, Marie, heiratete den russischen Dragoman Francesco Chirico dessen Amtszeit von 1812 bis 1832 dauerte.

Diese Aufzählung vieler historisch nicht alle wichtiger Namen soll dazu dienen die oben angeführte Skizze des Prozesses des interkulturellen Verstehens, welche die Welt der Dragomanen in der Levant war, konkret in der Erscheinung der Persönlichkeiten der Träger

der internationale und interreligiöse, vielsprachliche, Verständigung dar zu stellen. Am Beispiel der Praxis einer historische Situation im einem Grenzgebiet der Kulturzonen des Westens und des Ostens lässt sich den tatsächlichen Raum der Möglichkeiten des interkulturellen Verkehrs und dessen Begrenzungen einfach verstehbar machen.

Am Beispiel der osmanische Levant in frühmoderne Zeiten zeigt es sich dass auch damals ein sehr hoher, individuell völlig gelungene, Grad der Verwestlichung für eine beschränkte Elite im Feld der interkulturelle Verständigung und des Verstehens zwar ein erfolgreiches Dasein mit Erwerbung grosser materiellen Wohlfahrt einbringen konnte für eine Person , seine Familie und Generationen von Nachkommen, aber dass dieser privater Entwicklungsprozess dem Gemeinwesen, Land, Staat und Gesellschaft zu denen die Person gehört auf die Dauer nicht nützte, ja dass diese wertvolle Einwohner von immer wachsender sozial-ökonomischer Verfremdung heimgesucht, verloren gegangen sind für ihre ursprüngliche Heimat im Orient und auswanderten in den Westen.

NOTEN (1-16)

1. Braude, Benjamin and Bernard Lewis, eds., Christians and Jews in the Ottoman Empire. The Function of a Plural Society (2 Vols. New York, 1982), I,pp.10-34, 127-137.
2. De Groot, Alexander H., 'The Dragomans of the Embassies in Istanbul 1785-1834" in Orientations 2. Eastwardbound. Dutch Ventures and Adventures in the Middle East. G.J. van Gelder and E. de Moor, eds. (Amsterdam, 1994), pp.130-158.
3. Dalleggio D'Alessio, Eugenio, 'Trattato tra i Genovesi di Galata e Maometto II' in IL Veltro XXIII (Roma,1979), pp.103-118. Frazee, C.A., Catholics and Sultans. The Church and the Ottoman Empire 1453-1923 (Cambridge, 1983), p. 224; Inalcik, Halil, 'Ottoman Galata, 1453-1553' in Edhem Eldem, ed., Première Rencontre Internationale sur l'Empire Ottoman et la Turquie Moderne. I Recherches sur la ville ottomane: le cas du quartier de Galata (Istanbul-Paris, 1991), pp. 17-116.
4. Missir, Livio Amedeo, Églises et État en Turquie et au Proche Orient (Bruxelles, 1973),pp. 37-43,103-120.
5. Mustafa Hamid Bey, 'Das Fremdenrecht in der Türkei mit einer geschichtlichen Darstellung über das türkische Recht und die Kapitulationen' in Die Welt des Islams 7 (Berlin,1919), pp.1-96.
6. Palumbo Fossati Casa, Isabella, 'L'École vénitienne des "Giovani di Lingua" in Frédéric Hitzel, ed., Istanbul et les langues orientales. Actes du colloque organisé par l'IFEA et l'INALCO á l'occasion du bicentenaire de l'École des Langues Orientales. Istanbul 29-31 Mai 1995 (Paris/Istanbul,1997),pp.109-122; Missir, L.A., ' Une aristocratie "inclassable": les drogman (Reflexions sur nations et dynasties au sein de l'Empire Ottoman)' in ibidem, pp.153-159; Séraphim-Vincent, Dominique, 'Du drogman barataire au drogman français (1669-1793)' in ibidem, 141-152.
7. Testa, Marie et Antoine Gautier, 'Les drogman au service de la France au Levant" in Revue d'histoire diplomatique 1991 (Paris,1991),pp. 7-101; Babinger, Franz, 'Die türkischen

Studien in Europa bis zum Auftreten Joseph von Hammer-Purgstalls'in Die Welt des Islams VII (Berlin, 1919),pp. 103-129.

8. Cunningham, Allan, ` [Dragomania.] The Dragomans of the British Embassy at Constantinople' in Edward Ingram,ed., Allan Cunningham, Eastern Questions in the Nineteenth Century. Collected Essays II (London, 1993), pp.1-22.

9. Hitzel, Frédéric, éd., Istanbul et les langues orientales. Actes du colloque Istanbul 1995 (Paris/Istanbul,1997), pp. 2+542.

10. Beyoglu = türkisch: "Sohn des Bey, d.h. des Herrn". Diese Name deutet auf dem Ort wo damals, im sechzehnten Jahrhundert, das Haus mit Park stand des berühmten politischen Beraters des Sultan Süleiman I, der venezianischer Renegat Alvise Gritti (1534 gestorben), natürlicher Sohn des venezianischen Gesandten Andea Gritti, später von 1523 bis seinem Tode in 1538 Doge von Venedig. cf. Viallon, Marie, Venise et la Porte Ottomane (1453-1566) (Paris, 1995),pp. 187-192, 219-222.

11. De Groot, Alexander H., `The Dutch Nation in Istanbul 1600-1985' in ANATOLICA XIV (Istanbul/Leiden, 1987), pp. 131-150.

12. Pippidi, Andrei, ` Drogmans et enfants de langue: la France de Constantinople au XVIIe siècle' in Hitzel,Frédéric, éd., op. cit., pp. 131-140: erwähnt wwrden die Namen der Familien "in pretensione di nobiltà di sangue": Peroti, Grilli, Perone, Negri, Draperis, Usama (?), Testa und weiter noch : Fornetti, Olivieri, Borisi, Brutti, Salvago, Fortis, Timoni, Tarsia und Coletti. Es betrifft die Zeit zwischen 1641 und 1682; Testa, Marie und Antoine Gautier, `Deux grandes dynasties de drogmans : les Fonton et les Testa", ibidem, pp. 175-196.

13. Inalcik, Halil, art. cit. in Eldem, Edhem, éd., op. cit., 17-27.

14. Nanninga, J.G., ed., Bronnen tot de Geschiedenis der Levantschen Handel. Vierde Deel: 1756-1826 ('s-Gravenhage, 1964-66), Teil I, pp. 65f., Teil II, pp. 47f., 59, 572.

15. Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser. 1878 (Gotha, 1877), pp. 839-844; De Groot, A.H., `Protection and Nationality. The Decline of the Dragomans" in Frédéric Hitzel,éd., op. cit., pp. 235-255.

16. De Groot, Alexander H., `Dragomans' Careers' in Alastair Hamilton, Alexander H. de Groot, Maurits van den Boogert, eds., Friends and Rivals in the East (Leiden, 2000), pp. 223-246.